© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Das Glasgemälde im Landesmuseum Ferdinandeum zu Innsbruck.

Von Kunibert Zimmeter.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Einleitung.

Das Museum Ferdinandeum besitzt eine sehr wertvolle Sammlung von 60 Glasgemälden, deren Entstehungszeit zwischen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts liegt.

Die Sammlung bietet einen guten Überblick über die in diesem Zeitraume in Tirol vorhandenen Wappenscheiben, wenn auch diese Stücke natürlich nur Proben des einstigen, sicher sehr reichen Bestandes geben.

I. S. Kögl, Lehrer an der Kreishauptschule in Brixen, berichtet im Jahre 1841, daß vor kurzem noch viele Scheiben in den Kirchen Tirols zu finden waren, die aber dann rasch verschwanden, also wohl in das Ausland verkauft wurden. (Mus. Akt. Nr. 45 ex 1841.)

Zwei wichtige Erwerbungen bilden den Grundstock der Sammlung: die ehemaligen Bestände in Kreckelmoos bei Reutte und jene in Schloß Siegmundsried im Oberinntal. Die Scheiben, welche sich einst in Kreckelmoos bei Reutte befanden, sind folgende: Nr. 33, 34, 36, 37, 38, 40, 42, einschließlich 49.

Diese 14 Scheiben wurden laut eines am 2. X. 1823 vor dem k. k. Land- und Kriegsgerichtsadj. von Mersi aufgenommenen Protokolls aus der Jakob Strelli'schen Konkursmasse um 1—8 Fl. per Stück zusammen 57 Fl. 30 kr erworben. (Mus. Akt. Nr. 79 ex 1823.)

Im Jahre 1828 waren bereits vorhanden: Nr. 8, 22, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 42—48.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die zweite wichtige Erwerbung waren 13 Scheiben, welche sich im Schloß Siegmundsried befanden und 1841 ins Ferdinandeum kamen, nachdem darauf der bereits genannte Lehrer Kögl in Brixen aufmerksam gemacht hatte. Es sind dies die Scheiben Nr. 9, 10, 14, 16 einschließlich 19, 24, 25, 28 einschließlich 31.

Im Jahre 1825 übergibt der Mineralienhändler Gebhard dem Museum in Verrechnung eine Glastafel von 1542, also wohl Nr. 35. Im Jahre 1833 wurde das Glanzstück der Sammlung, die Scheibe Nr. 7 (Stadt Feldkirch) erworben, 1835 die Scheibe Nr. 56 (Madruz), 1851/52 die schöne Porträtscheibe „Kaiser Maximilian I., 1866—68 die kleinen „Scheiben" Nr. 11 und 26.

In den Berichten über die Erwerbungen des Museums finden sich aber auch noch eine Reihe von Scheiben verzeichnet, die nicht mehr in der Sammlung vorhanden oder nicht zu identifizieren sind:

1824: Ein gemaltes Glasfenster mit dem öst. Wappen v. Rentamtskontrollor Strasser zu Bruneck. 1840: Zwei Wappengemälde auf Glas v. 1541 und 1572. 1843: Glasgemälde aus dem ehemaligen Bergbau in Pflersch v. 1515.

Geschenk des Administrators Joh. v. Stolz zu Sterzing (Mus. Akt. Nr. 29 ex 1843.)

1846: Ein altes noch zum Teil zerbrochenes Glasgemälde, das Wappen der Stadt Hall darstellend, mit mehreren Inschriften und vielen Figuren.

1853/4: Drei defekte Glasgemälde aus dem 17. Jahrhundert.

1832: Zwei kleine runde alte Glasgemälde, „Transfiguration" und „Enthauptung des hl. Jakobus". Geschenk des k. k. Landesgerichts-Aktuars Michael v. Hörmann.

1833: Ein Glasgemälde (ähnlich wie die Scheibe Nr. 7 der Stadt Feldkirch) aus der St. Anna-Kapelle in Thüringen in Vorarlberg, die Elisabeth, Landgräfin von Thüringen darstellend.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Ein kleines rundes Glasgemälde mit dem Namen Jesus. (Mit der Kreuzigung Nr. 1 erworben.) Geschenk des Pfarrers Winkler von St. Gerold.

1834: Zwei kleine runde alte Glasgemälde, den englischen Gruß (das eine Maria, das andere den Engel) darstellend.

1835: Acht kleine Scheiben verschiedenen Inhalts. (Mangels näherer Angaben nicht zu identifizieren.)

Die Sammlung des Ferdinandeums ist besonders durch die Mannigfaltigkeit der vorhandenen Beispiele interessant.

Man könnte versuchen die Scheiben in drei Gruppen einzureihen: solche von Schweizer Glasmalern, solche, die von bayrischen oder württembergischen Malern stammen und endlich solche unbekannten Ursprungs.

Zur ersten Gruppe gehören folgende Scheiben: Nr. 3, 4, 7, 8, 11, 20, 21, 32, 36, 37, 46, 47.

Herr Dr. Lehmann, Direktor des Landes-Museums in Zürich, der beste Kenner der schweizerischen Cabinett-Glasmalerei, teilte mir mit, daß urkundlich nachweisbar Schweizer Glasmaler für Innsbruck tätig waren.

Da die Glasmalerei in der Schweiz, soweit es sich um die sogenannten Cabinettscheiben handelt, ihre größte Vollendung fand, so ist es sehr begreiflich, daß sich gerade die höchsten Herrschaften, wie die Herzoge von Österreich, für wichtige Fälle an schweizerische Glasmaler wandten. So hat in Zürich Karl von Egeri nach Innsbruck gearbeitet. Nun kommen aber für Innsbruck ebenso in Frage: Chur (das allerdings nie erstklassige Meister besaß), Konstanz und, wenigstens für Glasgemälde-Entwürfe, Schaffhausen. Die Religionsspaltung brachte es mit sich, daß man zu gewissen Zeiten von Innsbruck aus jedenfalls an reformierten Orten Glasgemälde nicht bestellte, sondern lieber in Konstanz oder St. Gallen resp. Wil bei St. Gallen. Wenn aber nicht gerade religiöse Händel die Beziehungen trübten,

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

so ließ man die Glasgemälde da anfertigen, wo man sie am schönsten bekam und nahm darum gelegentlich keinen Anstoß an den Meistern in Zürich. Dazu kommt noch der besondere Umstand, daß die Glasmalergesellen reisten und infolge dessen technische und formelle Eigenarten aus den Werkstätten führender Meister nach andern übertrugen, so daß es tatsächlich manchmal schwer fällt, den Glasgemälden ihren Ursprungsort zuzuweisen.

Die zweite Gruppe wird von den bayrischen und württembergischen Scheiben gebildet. Hieher gehören in erster Linie die Darstellungen von biblischen Szenen also Nr. 14, 15, 16, 17, 18, 19. Nr. 15, die früheste, etwa in der Art Martin Schongauers, gehört noch der Cabinett-Glasmalerei in Kupferstichmanier an. Auch die Madonna Nr. 22 ist augsburgisch.

Die beiden Rundscheiben mit den Darstellungen von Seligkeiten (Nr. 16 und 17) zeigen eine ganz andere Manier, führen uns aber wieder nach Augsburg. Sie sind viel schwerer im Ton, namentlich das Schwarzlot ist undurchsichtiger, die Kontraste sind härter. Die Risse stammen von Jörg Breu, wahrscheinlich auch die Scheiben selbst; er wurde 1502 Meister und arbeitete zunächst neben seinem Meister Hans Burgkmair.

Es wäre aber auch möglich, daß die Scheiben von Hans Knoder nach den Rissen von J. Breu gemacht wurden. So hat Kaiser Maximilian I. im Jahre 1516 eine Anzahl „geschmeltzte Scheiben" für sein Jagdschloß in Lermoos bei dem Hofmaler Hans Knoder nach Visierungen Breu's bestellt. Übrigens arbeiteten auch die Augsburger Glasmaler Hans Braun und Hans Thomas nach J. Breu's Rissen. (Vergl. Fischers Handbuch S. 164.)

Die drei Scheiben Nr. 17, 18, 19 dürften wohl auch Augsburgischen Ursprungs sein, jedoch ist es noch nicht gelungen, nähere Anhaltspunkte zu gewinnen; die glasmalerische Behandlung ist jedenfalls ganz anders, viel duftiger als bei Nr. 16 und 17.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Eine weitere Gruppe wahrscheinlich zusammengehöriger Arbeiten bilden die Scheiben mit den von allegorischen Gestalten: Spes, Fides, Caritas, Temperentia etc. wie bei Nr. 38, 40, 44, 48, 49 oder Heiligen-Figuren wie bei Nr. 24, 25, 41, 45, flankierten Wappen; diese Arbeiten zeigen ein allmähliches Verlassen des architektonischen Aufbaues wie ihn die Schweizer Scheibe aufweist. Bei Nr. 45 hat dieser Auflösungsprozeß zu einer nur ganz losen Zusammenstellung der Motive geführt. Diese Scheiben sind mit Ausnahme von Nr. 40 wohl zum Teil aus Augsburger oder vielleicht auch aus Nürnberger Werkstätten hervorgegangen. Nr. 40 und die schöne Zunftscheibe Nr. 34 sind dagegen sicher württembergischen Ursprungs.

Die dritte Gruppe umfaßt alle übrigen Scheiben; in dieser Gruppe wären auch allenfalls die Arbeiten der Tiroler Glasmaler zu suchen.

Da sich Kaiser Maximilian wegen Ausführung von Glasmalereien, wie uns das oben angeführte Beispiel lehrt, an Hans Knoder und andere Augsburger Glasmaler wie Hans Braun wendete, so dürfte die Glasmalerei in Tirol um diese Zeit wohl nicht sehr entwickelt gewesen sein.

Tatsächlich sind bisher nur wenige Namen von Glasmalern bekannt und da diese sich mangels bezeichneter Stücke nicht mit bestimmten Arbeiten in Zusammenhang bringen lassen, so sind wir in dieser Hinsicht nur auf Vermutungen angewiesen. Herr Staatsarchivdirektor Dr. Möser hat seit Jahren urkundliche Daten gesammelt, deren Veröffentlichung s. Z. einiges Licht in die Frage bringen dürfte.

Unter bekannten Namen von Tiroler Glasmalern ist in erster Linie Paul Dax (1503—1561) zu nennen, über den uns Schönherr in seiner Biographie des Künstlers ausführlich berichtet. (Schönherr: Gesammelte Schriften I. Innsbruck 1900, S. 382 ff.)

Wir können daher die Einzelheiten hier übergehen, jedenfalls geht aus diesen Nachrichten hervor, daß auch Paul Dax neben der Malerei eine Glaserwerkstätte betrieb.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Dr. Möser teilte mir mit, daß dies nach urkundlichen Belegen noch bei anderen, auch bei südtirolischen Malern der Fall war. Auch sind eine Reihe von kleinen Öfen, wie sie für die „geschmelzte" Glasarbeit erforderlich sind, nachgewiesen.

Dagegen ist kaum anzunehmen, daß mit den Glashütten, wie beispielsweise in Hall, Glasmalereiwersktätten verbunden waren. Namentlich wurde Hohlglasmalerei und das Malen von Kirchenfenstern und sogenannten Cabinettscheiben, wie auch heute noch, schwerlich in denselben Werkstätten betrieben. Dazu sind die beiden Zweige ihrer Natur nach zu verschieden. Die Maler kauften die Hüttengläser von den Glashütten.

Naturgemäß finden sich in den urkundlichen Nachrichten hauptsächlich Notizen über "geschmelzte" Arbeiten, die Paul Dax für den Hof ausführte. Von diesen dürfte aber nichts unter unseren Scheiben sein,

Von den Privatarbeiten aber, die er ausführte, haben wir fast keine Kenntnis. Am ehesten könnten wir in dem Torso Nr. 35 (St. Georgius) von 1542 mit Paul Dax in Verbindung bringen, der Kopf des Landsknechts weist nämlich manche Übereinstimmung mit seinem Selbstporträt auf.

Anläßlich der Bewerbung um die Glasarbeit für die Paradeisstube der Innsbrucker Burg (1538) bemühten sich Paul Dax und der Hofglaser Urban Telchinger um den Auftrag.

Dax sagt nun in seiner Supplikation, er habe „des glaswerchs und der geschmeltzten glöser, das doch sonst kainer allhie, noch in diesem ganzen land kundig ist vnd nur in frembden landen bestellt und gefrümbt muessen werden, gueten bericht" etc.; Telchinger hingegen behauptet, daß sich Dax persönlich gar nicht auf das Glasmalen verstand. Er hielt sich also wohl eine Werkstätte für die er die Risse lieferte.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Immerhin ersieht man hieraus, daß auch im zweiten Viertel des Jahrhunderts in Tirol kein größerer Mittelpunkt der Glasmalerei gewesen sein dürfte.

Nach dem Tode des Paul Dax waren die Glasmaler in Tirol aber erst recht rar, die Regierung suchte überall herum nach einem Glasmaler, der die von Paul Dax begonnene Arbeit an dem Fenster für die Hofkirche fortzusetzen im Stande war. Endlich schloß sie dann am 20. Dezember 1575 mit Thomas Neidhart in Feldkirch durch Hartmann Pappus, Verwalter der Vogtei (vgl. Text zu Nr. 37) und Paul Furtenbach einen Kontrakt ab, welches auf 20 geschmelzte Wappen, jedes zum Preise von 15 fl. lautete. Wir verweisen auf die ausführliche Biographie Neidharts von Schönherr. Gesammelte Schriften S. 260 ff.

Wir sind in der glücklichen Lage, zwei Arbeiten von Neidhart zu kennen, sie befinden sich im Kunsthistorischen Museum in Wien. (Tfl. XV.)

Die Madonna hat der Künstler mit seinem Namen und seinem Monogramm gezeichnet. Die Scheiben sind kreisrund und haben 10 cm Durchmesser. Das Kleid der Madonna ist dunkelblau, das Fleisch weiß, ebenso die Windeln des Kindes, Krone und Halbmond, sowie die Mandorla silbergelb, auf grellblauen Schild das Monogramm in Schwarz, ebenso die Schrift. Auch bei der Kreuzigung sind die Farben dunkelblau, weiß und gelb, sowie schwarzgrün.

Es sind ziemlich saloppe Arbeiten, deren fahrige Pinselführung den Alkoholiker verrät, der Meister Thomas nach Schönherr's Schilderung war.

Die Regierung hatte ihre liebe Not mit dem Künstler. Ein Vergleich der Wiener Kreuzigung mit der Kreuzigung im Ferd. Nr. 1 von 1594 ergibt viel Verwandtes, sodaß wir wohl diese Scheibe ebenfalls Neidhart zuweisen dürfen, wenn auch die letzten urkundlichen Nachrichten über Neidhart von 1587 stammen. Ebenso könnte man dem Maler vielleicht die Scheibe Nr. 26 zuweisen.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Dagegen ist die Wappenscheibe der Stadt Feldkirch Nr. 7, die früher Neidhart zugeschrieben wurde, sicher schweizerischen Ursprungs.

Wie mir mein Freund Hans Hörtnagl mitteilte, zahlte die Innsbrucker Regierung an Hanns Hebenstreit 1571 für große geschmelzte Gläser (Erzherzog Ferdinand-Wappen) für den neuen Kirchenbau in der Silbergasse (Hofkirche) 40 fl. 54 kr. (Raitbuch 1571 fol. 286).

Die Regierung muß aber mit der Arbeit nicht besonders zufrieden gewesen sein, da sie sich dann an Neidhart wendete.

Wir werden also wohl nicht weit fehl gehen, wenn wir vermuten, daß im ganzen 16. Jahrhundert in Tirol auf dem Gebiete der Glasmalerei nicht allzu viel Selbständiges geschaffen wurde.

Anläßlich der Neuordnung der Sammlungen des Ferdinandeums wurden die Cabinettglasmalereien aus den alten 1886 hergestellten Feldern herausgenommen und in solche mit weißem Glas eingebleit. Diese Arbeit sowie die Sicherung einiger schadhaft gewordener Stücke besorgte auch diesmal die Tiroler Glasmalerei und Mosaikanstalt in Innsbruck und zwar wurde die Arbeit auch — also 44 Jahre später — wieder von dem gleichen Glaser, namens Julius Muth, durchgeführt.

Schließlich obliegt es mir noch allen Herren, welche mich bei der Durchführung dieser kleinen Arbeit unterstützten, herzlichst zu danken, so namentlich dem Vorstande des Ferdinandeums, Carl von Inama für die Unterstützung bei der Blasonnierung der Wappen, dem Direktor des Landesmuseums in Zürich Dr. Lehmann für die gütige Mithilfe bei Bestimmung der von Schweizer Malern stammenden Scheiben, ferner Dr. Vinzenz Oberhammer, Kustos Caspar Schwarz, und allen anderen, welche mir durch Winke und Mitteilungen die Arbeit erleichterten.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Nr. 1. **Rundscheibe: Kreuzigung Christi 1594,** Durchmesser: 11 cm. (Tafl. V.)

Aufgetragene Schmelzfarben auf weißem Glas. In der Mitte der Crucifixus, rechts die Madonna, links Johannes; zu beiden Seiten des Kreuzes die Jahreszahl 1594. Die Seitenfiguren ziemlich plump. Süddeutsch, möglicherweise von Thomas Neidhart in Feldkirch, welcher noch 1587 dort urkundlich als Glasmaler erwähnt wird. Vgl. die beiden Scheiben „Madonna" und „Kreuzigung" im Kunsthistorischen Museum in Wien, davon die Madonna signiert. (Tfl XV)

1a. **Wappen mit gekreuzten Schlüsseln.** Durchmesser 18 cm.

Blauer Überfang ausgeschliffen und Silbergelb. Wappenschild, zwei gekreuzte goldene Schlüssel in Blau. Gekrönter Spangenhelm mit gelbblauen Decken. Helmzier kreisrunder blauweißer Wulst, besteckt mit Pfauenfedern. Schlecht erhalten, corrodiert. Vielleicht: von Hofstatt.

2. **Fragment aus einer Scheibe, Figur: Rhetorica.** Maß: ca. 6.5 × 18.2 cm.

Aufgetragene Schmelzfarben. Seitenfigur aus einer Wappenscheibe der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

2a. **Fragment: St. Georgius, den Drachen tötend.** Achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Maß 6.5 × 17.2 cm.

Aufgetragene, trübe Farben. Seitenfigur aus einer Wappenscheibe. Moderne Nachahmung.

Nr. 3 und 4. **Wappenscheiben des Hans Linser (1633) und der Elisabetha Thanhaimerin.** Durchmesser: 17.2 cm bezw. 16.5 cm.

Hochrenaissance-Architektur in Rot und Blau; auf Säulenstühlen stehende Säulen tragen das Gebälk, das man in der Untersicht sieht; die beiden Seiten werden durch einen durchbrochenen Bogen verbunden. Wir finden dieselbe Architekturzeichnung auf Wappenscheiben von 1707 (Vgl. alte Glasgemälde in Schloß Hohenschwangau von I. L. Fischer, Delphin-Verlag München Abdg. 70.) des Züricher

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Glasmalers Johann Ulrich Weber, ein Beweis, wie lange sich solche Typen erhalten haben.

Nr. 3. Schild gespalten; vorne halber schwarzer Adler mit gelben Waffen am Spalt in Weiß; hinten: dreimal schräg rechts geteilt von Weiß und Schwarz. Stechhelm mit rot-weißem Wulst und Decken. Helmzier: Ganzer, schwarzer, gelbbewehrter Adler. Oben Spruch: Glück bringt Neid. Unten: „Hans Linser, Gastgeb und Handelsmann zu Landegg. Anno 1633."

Nr. 4. Schild: weißer schräg-rechts Balken, belegt mit zwei goldenen achtstrahligen Sternen in Rot. Über das Ganze aus grünem Berg emporwachsende natürliche Tanne. Stechhelm mit rot-weißen Decken. Helmzier: geschlossener roter Flug mit den Schildbildern. Oben Spruch: „Gott allein die Ehr." Unten: Elisabetha Thanhaimerin, sein Eheste Hausfraw.

Nr. 5 und 6. **Zwei ovale Wappenscheiben.** 14.5 × 21.5 cm; 14.5 × 21 cm.

Überfangglas mit Ausschliff.

Nr. 5. Schild geviert. 1 und 4 schwarzer, nach rechts schreitender Hahn in Rot mit goldenen Waffen, 2 und 3 zweiblätteriger weißer Klee auf weißer Spitze in Rot. Spangenhelm mit beiderseits weißroten Decken. Helmzier: schwarzer Hahn zwischen offenem, beiderseits mit dem Kleestengel und der Spitze belegten Fluge. (Mayrhofer von Coburg und Anger.)

Nr. 6. Schild: gelb-schwarz-weiß geteilt. Gekrönter Spangenhelm mit gelb-schwarz-weißen Decken. Helmzier: drei Straußenfedern gelb-schwarz-weiß. Decke: schwarz-gelb—schwarz—weiß (Grebmer von Wolfsthurn).

Nr. 7. **Wappenscheibe der Stadt Feldkirch. Um 1600.** 36.3 × 77 cm. (Tfl. IX.)

Reiche farbige Renaissance-Architektur in Rot, Blau und Grün; Fruchtgehänge in Gelb. Ausgezeichnete glasmalerische Behandlung. Unten: zwei Putti in roten Gewändern mit Vasen. Oben: das Urteil Salomons. Blaues Überfangglas,

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

ausgeschliffen. Silbergelb. Der Richter und der Kriegsknecht tragen blaue Mäntel, auch das Überkleid der knienden Frau ist blau, die andere Frau in Gelb.

Wappenschild vor der Architektur: die schwarze, dreilätzige Kirchenfahne der Stadt Feldkirch in Weiß. Blauer Spangenhelm mit roter Inful. Decken schwarz-weiß. Hintergrund tiefgelb mit Banddekor.

Unten Inschrift: „Die Stat Veldkirch".

Die Stadt Feldkirch führt seit 1382 die Montfort'sche Kirchenfahne im Wappen.

Die Scheibe stammt aus dem Kloster St. Gerold im Walsertal, wohin sie wohl als Geschenk des Klosters Einsiedeln unter Abt Wittwyler kam, welcher das Kloster St. Gerold Ende des 16. Jahrhunderts verschönern ließ. (Vgl. Mitteilg. des k. k. C. C. 1888: Jenny: Die alten Glasgemälde Vorarlbergs.)

Das Glasgemälde galt früher als ein Werk Neidtharts, was natürlich ganz unrichtig ist; sie ist vielmehr eine Arbeit des Wolfgang Bühler, tätig in Wyl und Rapperswil, der seit den 1580er Jahren wohl der meist beschäftigte Glasmaler der kath. Ostschweiz war und namentlich auch für die Aristokratie in Vorarlberg arbeitete. Er kommt bis 1611 vor. Über seinen äußeren Lebensgang weiß man so gut wie nichts, doch läßt sich seine Tätigkeit an der Hand der zahlreichen, von ihm vielfach signierten Glasgemälde unschwer verfolgen.

Die Scheibe wurde 1833 durch Vermittlung des Kreishauptmanns Ebner für 25 fl. vom Ferdinandeum erworben.

Nr. 8. **Wappenscheibe von Hans Köch (Köchl) und Klara Erlacher 1525.** Maß: 50.5 × 94 cm. (Tfl. IX.)

Die glasmalerische Technik ist meisterhaft; Radierung mit Kiel und Nadel; sog. „glasige" Behandlung, welche nur den besten Glasmalern geläufig ist.

Renaissance-Architektur in Grisaille mit Rundbogen, Pilastern und Fruchtfestons; auf den Pilastern zwei hornblasende Putti.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Innerhalb des Bogens blickt man durch eine kreisrunde Öffnung auf den blauen Himmel mit eigenartig geballten Wolken.

Vor der Architektur die Wappen Köchl und Erlacher. Wappen Köchl: in gelbschwarz schräglinks geteiltem Schild das Vorderteil eines weißen Widders; auf dem gekrönten Stechhelm ein wachsender weißer Widder. Decke: schwarzgelb.

Wappen Erlacher: goldener Erlenzweig in Schwarz; auf dem gekrönten Stechhelm der goldene Erlenzweig schrägrechts gestellt in Schwarz. Decke: Schwarzgelb.

Unten Schriftrollen: Hanns Köch 1525", „Klara Erlacher, sein husfraw".

Die Schreibung Köch erinnert wohl daran, daß der Name „Köchl" aus „Koch" hervorgegangen ist, wie Draxl aus Drechsler etc. Vgl. C. Inama: Zur Genealogie des Sterzinger Bürgergeschlechtes Köchl". Schlern-Schriften, Festschrift zu Ehren Konrad Fischnallers. Innsbruck, Wagner 1927, S. 79 ff.

Klara Erlacher gehört einer Schwazer Gewerken-Familie an. Lamprecht von Stans, genannt Erlacher, Gewerke in Schwaz und Sterzing, Pfleger und Pfandinhaber von Tratzberg, † 1498, war vermählt mit Margaretha Kaufmann von Sterzing. Ein Sohn Matthäus Erlacher, Gewerke am Falkenstein in Schwaz war mit Klara Protpauch, die einer Sterzinger Gewerkenfamilie entstammte, verheiratet; beide starben 1531 in Schwaz. Sie hatten vier Söhne und wahrscheinlich eine Tochter Klara, die dann den Hans Köchl heiratete. (Diese Notizen erhielt ich von Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Ludwig von Erlach, dem ich hiemit meinen Dank abstatte.) Vielleicht stammt die Scheibe aus Sterzing.

Die Scheibe gehört zu den prächtigsten Arbeiten dieser Art, und ist von wundervoller Farbenwirkung.

Das Glasgemälde ist ein Werk des Ludwig Stillhart in Konstanz, tätig von 1505 bis 1537. (Vgl. über den

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Meister: H. Rott: Zur Geschichte der oberdeutschen und schwäbischen Glasmalerei. Oberrheinische Kunst, Heft 1, S. 26.)

Die Scheibe ist ein Geschenk des Felix v. Aigner. 1824.

Nr. 9 und 10. **Wappenscheiben des Hanns Ott von Achterdingen und der Maria geb. Rumlin 1540.** Durchmesser: 26 bezw. 25.5 cm.

Wappen Ott: Goldener Löwe nach links springend in Blau; auf dem gekrönten Spangenhelm der Löwe wachsend. Decke: Blaugelb. Blauer Überfang und Silbergelb. Wappen: Ruml: Zwei abgewendete schwarze Hähne in Gelb. Auf dem gekrönten Spangenhelm zwischen offenen, schwarzen, mit gelben Lindenblättern bestreutem Fluge Kopf und Hals eines gelben Hahns. Decke: schwarzgelb.

Randinschriften: „Hanns Ott von Achterdingen, Römischer Küniglicher May. Zeugmeister 1540". „Maria Ottin von Achterdingen Geborne Rumlin von Liechtenaw 1540".

Hanns Ott von Achterdingen 1524 immatrikuliert, war königlicher Zeugmeister, wirkte im Bauernkrieg mit. Sein und seiner Gattin Wappen waren in der Kirche zu Ried. (Familien- und Wappennotizen Ferd.).

Maria Ruml von Lichtenau, einzige Tochter des tirolischen Kammermeisters Peter v. L. (aus Nürnberg stammend) und der Rosine Paumgartner, in erster Ehe vermählt mit Blasius Hölzl v. Thierberg, der 1545 gestorben war, in zweiter Ehe mit Johann Ott von Achterdingen. (Mayerhofen: „Genealogie d. Tiroler Adels abgestorbener Geschlechter" Ferd.)

Maler unbekannt.

Die Scheiben wurden aus Schloß Sigmundsried 1841 erworben.

Nr. 11. **Rundscheibe mit dem auferstandenen Christus im Wappenschilde. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.** Durchmesser: 24 cm. (Tfl. VI.)

Renaissanceschild darin Salvator mit Kreuzfahne vor dem Grabe, zu dessen Seite je ein Wächter, Stechhelm ohne

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Zier und Decken, hinter dem Helm quer durchgesteckt ein Schwert.

Grisaille und Silbergelb. Weißes Glas.

Randinschrift: „Ergreift den schild des glaubens nempt an euch, den helm des hails, seit angezogen mit d. Kreps der Gerechtikait, seit umb. girt mit dem schwert des gaist, weliches ist das wort gottes".

Die Scheibe könnte nach Schildform und Schrift eine Arbeit des Glasmalers Andreas Hör in St. Gallen, tätig von 1558—1575, sein.

Erworben zwischen 1866 und 1868.

Nr. 12. **Wappenscheibe des Melchior v. Meggau um 1500.** Durchmesser: 18.3 cm.

Technik: Wappen aus rotem Überfangglas geschliffen und mit Silbergelb, der blaue Hintergrund damasziert.

Unten: weiße Inful, zwei Schilde: rechts nimbiertes Lamm mit Osterfahne im rechten Vorderbug in Rot; links drei gelbe, gestielte Mehlschaufeln in Rot. Grund der Scheibe blau damasziert. Korrodiert.

Melchior von Meggau, Bischof v. Brixen, Kardinal 1489 bis 1509; er ließ zuerst das Brevier und das Missale für die Diözese Brixen in Augsburg drucken.

Unbekannter Meister.

Nr. 13. **Monolithscheibe mit dem Porträt Kaiser Maximilians. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.** Durchmesser 22 cm. (Tfl. I.)

Technik: Überaus zarte Malerei in Grisaille, die Pinselführung verrät eine außerordentliche Sicherheit des Künstlers.

Der Kaiser trägt Pelzmütze und Pelzkragen, darüber das goldene Vlies.

Inschrift: IMP. CAES. PIVVS. MAXIMILINUS. P. F. AUG.

Das Porträt erinnert sehr an den Kopf Maximilians im Familienbildnis von Bernhard Strigel in Wien, Gemäldegalerie Nr. 1425, welches den Kaiser mit Maria v. Burgund,

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Philipp dem Schönen, und den Enkeln Karl und Ferdinand und Ludwig von Ungarn darstellt. Dieses Bild wird im Zusammenhang gebracht mit der ungarischen Doppelverlobung der Enkel des Kaisers, die 1515 in Wien gefeiert wurde.

Maler unbekannt.

Erworben 1851 oder 1852.

Nr. 14, 18, 19. **Drei Rundscheiben mit biblischen Darstellungen. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.** Durchmesser: 21.7 bezw. 21.8 cm. (Tfl. IV., III.)

Technik: Grisaille-Malerei auf Monolithscheiben mit verbleitem Rand.

Inschriften:

Nr. 14 XXXI Kunig v. Josua erschlagen. Josua 12.

Nr. 18. Saul und sein Waffenträger erstechen sich auf der Flucht.

I. Reg. 13.

Nr. 19. Gideon sundert aus Kriegsleyt wider mydian. Judic. Am. 7.

Meister unbekannt, wahrscheinlich augsburgisch.

Erworben 1841 aus dem Schlosse Siegmundsried.

Nr. 15. **Rundscheibe mit der Darstellung der Ölbergszene. Um 1500.** Durchmesser 29.3 cm. (Tfl. I.)

Technik: Monolithscheibe mit Grisaillemalerei, farbiger verbleiter Rand.

Ölbergszene: Christus mit zwei schlafenden Jüngern und einem Mönch. Die Zeichnung ganz im Stile Schongauers. Vgl. dieselbe Darstellung in der Passion Schongauers.

Nr. 16 und 17. **Zwei Rundscheiben mit Darstellungen der Seligkeiten, um 1530—1540.** Durchmesser: 20.8 bezw. 21 cm. (Tfl. II.)

Technik: Monolithscheiben mit angebleiten Rand.

Nr. 16: „Die Dürstenden tränken".

Nr. 17: „Die Hungernden speisen".

Erstere nach einer im Berliner Kupferstich-Cabinett erhaltenen Vorzeichnung von Jörg Bräu d. Ä., Augsburg, um 1530.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Eine fast gleiche Scheibe im Berliner Schloßmuseum. (Vgl. Hermann Schmitz: Deutsche Glasmalereien der Gotik und Ren. München 1923.)

Nr. 17: Jedenfalls auch nach einem Stich des oben genannten Künstlers gemalt.

Beide Scheiben entweder von Jörg Breu selbst oder Hans Knoder, der ein Tiroler gewesen sein dürfte, aber bis 1522 in Augsburg war.

Erworben 1841. Wahrscheinlich aus Schloß Sigmundsried, Oberinntal.

Nr. 20 und 21. **Wappenscheiben des Hanns und der Margarethe Düringer. Etwa 1530.** 26.5×31, bezw. 26.5×31. (Tfl. VII.)

Links und rechts Renaissancesäulchen auf deren Kapitellen Putten stehen, welche abgebundene Fruchtkränze halten.

Grund bei Nr. 20 weiß, bei Nr. 21 rot, damasziert. Unter den Bogen die Wappen.

Nr. 20: Gelber wachsender Widder, mit roten Hörnern aus roten Dreiberg wachsend in Blau. Stechhelm mit gelbrotem Wulst und Bändern und dem wachsenden Widder. Decken gelb-blau.

Nr. 21. Dreiteilige grüne Pflanze mit drei gelben Blüten in Weiß. Stechhelm, Helmzier unkenntlich. Decke gelb-weiß.

Inschriften: Nr. 20 „Hanns Düringer". Nr. 21. „Margaretha Düringin."

Die beiden Scheiben sind typisch schweizerisch und könnten Arbeiten des Ludwig Stillhart sein, der eine zeitlang in der Werkstatt des Hans Funk in Bern arbeitete, dann nach Konstanz übersiedelte. L. Stillhart starb 1537.

Im Jahre 1841 wurden drei Wappenscheiben der Familie Düring in Hall aus der 1193 erbauten und kurz vor 1841 abgebrochenen St. Veits Friedhofskapelle erworben. (Jahrbuch des Ferdinandeums v. 1841.)

Es wäre möglich, daß die Familie mit „Thüringen" in Vorarlberg in Zusammenhang zu bringen ist.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Nr. 22. **Rundscheibe mit Madonna und zwei Engeln. 1500—1510.** Durchmesser: 15.4 cm. (Tfl. III.)

Technik: Monolithscheibe mit angebleitem Rand, in stumpfen Renaissanceblau; die Figuren in Grisaille.

Die Zeichnung trägt spät-gotischen Typus.

Maria vor einem Teppich, den zwei Engel halten; sie steht auf der Mondsichel.

Eine genaue Wiederholung der Scheibe in Hohenschwangau. In der Art des Daniel Hopfer-Augsburg.

(Alte Glasgemälde im Schloß Hohenschwangau von I. L. Fischer. Abg. 7.)

Nr. 23. **Rundscheibe mit unbekannten Wappen. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.** Durchmesser: 18.3 cm.

Ursprünglich Monolithscheibe, gesprungen.

Weißes Glas mit Schwarzlot und Silbergelb. Sehr elegante Arbeit.

Geteilter Renaissanceschild, gelbschwarz, mit geteiltem Mann in verwechselten Farben und in der Rechten einen Stock tragend, die Linke in die Seite gestützt. Decke schwarzgelb, auf dem geschlossenen Helm mit Wulst der Mann; das Ganze umrahmt von einem Lorbeerkranz. Links oben der Buchstabe V.

Nr. 24 und 25. **Wappenscheiben des Hans Jakob Graffinger und der F. Ursula Krippen 1608.** Maß: 22.5×32.3 cm bezw. 22.7×31.8 cm. (Tfl. XIV.)

Überfangglas, Schmelzfarben, ziemlich rohe Verfallsarbeit.

Die Umrahmung zeigt deutsche Renaissanceornamentik in zerfahrener Anordnung. Zu beiden Seiten Johannes der Täufer und Jakobus; oben in der Mitte Justitia liegend, rechts und links davon die Verkündigung.

Nr. 24. Schild geviert: 1 und 4 gespalten von Gelb und Weiß mit je einer Straußenfeder in verwechselter Farbe. 2 und 3 schwarzer Zickzack-Querbalken über schwarzem Dreiberg in Gold. Zwei gekrönte Spangenhelme. H 1—6 Straußen-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

federn abwechselnd gelb-weiß. Decken gelbweiß; H 2 — Schwarzer Zickzack-Balken auf gelben Spitzhut. Decke schwarzgelb.

Inschrift: „Hans Jakob Graffinger von Solegg der R. kays. Mey. vnd fürstl. Durchleicht Pfleger und Zoller zu Segendtsegg in der fensterin Menth 1608."

Nr. 25 Schild geviert: 1 und 4 Schanzkorb in Rot, 2 und 3 Schräglinksbach in Schwarz. Zwei gekrönte Spangenhelme. H 1: Schanzkorb, Decke rotweiß; H 2: Schwarzer mit weißem Schräglinksbalken belegter Flug. Decken schwarzweiß.

Inschrift: Und F. Ursula Krippen zu Brunberg und Krippach sein eiliche Hausfrau 1608. Vgl. 41.

Augsburger oder Nürnberger Arbeit.

Nr. 26. **Rundscheibe des Michael Stöckle 1579.** Durchmesser: 13 cm. (Tfl. VI.)

Monolithscheibe mit angebleitem Rand, weißes Glas mit Grisaille; Silbergelbbemalung.

Einem Manne im Festkleide und mit dem Schweizer Dolch reicht eine Frau einen Pokal, auf einem Schild die Zahl 4. Das figurale Motiv wiederholt sich unzählige Male auf späten Schweizer Scheiben.

Die saloppe Manier erinnert sehr an den Glasmaler Thomas Neidhart in Feldkirch.

Inschrift: Michell Stöckle von Daun (?) 1579.

Nr. 27. **Rundscheibe des Paul Cripper zu Brumberg. Crippach und Aschau. Ende des 16. Jahrhunderts?** Durchmesser: 13.3 cm.

Monolithscheibe aus rotem Überfang, mit Silbergelb.

Wappen unter Nr. 24 beschrieben, jedoch 2 und 3 schwarzer Schrägrechts-Bach in Weiß.

H 2: geschlossenen weißer Flug belegt mit einem schwarzen schrägrechts Bach.

Inschrift: Paulus Cripper zu Brümberg Crippach Unnd Aschau Pfanhaus Ambts. Rath. zue Hall in Tyrol.

Paul Kripp war zu Beginn des 17. Jahrhunderts Miteigentümer der Haller Glashütte, die er bis 1615 führte;

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

wenn also in Hall überhaupt jemals Wappenscheiben gemacht wurden, müßte man bei dieser Arbeit an diese Herkunft denken.

Nr. 28, 29, 30, 31. **Wappenscheiben der Familie Wehingen und Schurf 1530—1550.** Durchmesser 23.6; 23.6; 30; 24.8 cm. (Tfl. VI.)

Nr. 31: Geviertes Wappen des Veit von Wehingen von 1530.

1 und 4 weißer Zickzackbalken in Blau, 2 und 3 schräglinke Mauer in Schwarz. I. Helm: Mohrenrumpf, mit Weißblau geteilt, bekleidet, ebensolche Kopfbinde zwischen offenem, blauen, beiderseits mit dem weißen Zickzackbalken belegten Fluge. Decken blauweiß. II. Helm: schräglinks dreizinnige Mauer auf schwarzem Fluge. Decken schwarzweiß.

Inschrift: Veit von Wehingen 1530.

Nr. 30: Wappen des Veit von Wehingen 1538. Wie oben 1 und 4. Decke weißblau.

Inschrift: Veit von Wehingen Rö. Kü. Mag. ec. Rat Obrister Veldtzaigmeister und Phleger zu Lawdegkh 1538.

28. 29. Wappen des Hanns Frantz von Wehingen und seiner Frau Maria Magdalena geb. Schurfin 1550. Überfang, verbleit.

Nr. 28. Wappen wie oben, aber ohne Helm und Decke.

Inschrift: Hanns Franntz v. Wehingen Rö. Kü. Mt. Phleger zu Laudegg und F. D. Camerer MDL.

Nr. 29. Wappen: Gold. Schurfeisen in blau damasziertem Feld. Die Scheibe rot.

Inschrift: Maria Magdalena von Wehingen geb. Schurfin MDL.

Diese beiden Scheiben befanden sich in der Kirche zu Ried im Oberinntal hinter dem Altar auf der Evang.-Seite und kamen dann in das Schloß Siegmundsried. (Manuskript des Kanonicus Stefan von Mayerhofen; Grabsteine etc. in tirol. Kirchen, Seite 90. Landesreg.-Arch. Klagenfurt.)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Das Schloß Laudeck bei Ladis war bis ins 17. Jahrhundert Amtsitz des Pflegers und Richters des Gerichtes Laudeck, der „Turn zu Ried" im 14. und 15. Jahrhundert landesfürstliches Lehen. 1481 verlieh Herzog Siegmund das Gesaß Siegmundsried dem Oswald von Schrofenstein; von dessen Erben Siegmund von Schrofenstein ließ es K. Ferdinand I. 1532 ablösen und schenkte es seinem Kammerdiener Martin Pedrot. Nach einiger Zeit erscheint das Schloß oder adelige Ansitz Siegmundsried ausdrücklich als Eigentum und Prädikat der Wehingen und 1573 bis 1608 als Besitz der Knüllenberg.

(Stolz, Pol. hist. Landesbeschreibung v. Tirol. S. 708 ff.)

Es war somit Veit von Wehingen 1538 Pfleger von Laudeck und blieb das Amt bis 1550, vielleicht sogar bis 1573, bei dieser Familie.

Die Scheiben kamen von der Kirche in den Turm von Siegmundsried und blieben dort bis zur Erwerbung durch das Ferdinandeum, im Jahre 1841.

Nr. 32. **Wappenscheibe des Ferd. von Kuepach zu Ried, Zimmerlechen und Haslburg v. 1592.** Maß: 32×43.5 cm. (Tfl. VII.)

Schild geviert mit Herzschild. In diesem natürlicher Haselnußzweig mit drei Früchten und je 2 Blättern in Schwarz. 1 und 4 Oberteil einer roten Kuh mit goldenen Hörnern, 2 und 3 schwarzer Basilisk in Gelb. Drei Spangenhelme. I. Helm: aus weißen und roten Rosen gebildete Krone, daraus weiß rotübereck geteiltes Hornpaar, in den Mundlöchern besteckt mit beiderseits sieben Pfauenfedern. Decken rotweiß. II. Helm: gekrönt, schwarzer Flug belegt wie der Herzschild. Decken schwarzgelb. III. Helm: gekrönt. Neun Straußenfedern. 3, 3, 3, w, g, s. g, s, w. s, w, g. Decken schwarzgelb.

Die Scheibe stammt aus der Kapelle des Ansitzes Zimmerlehen bei Völs am Schlern. (Illustr. Führer d. Ferdinandeums v. 1903) und ist eine Arbeit des Wolfgang Bühler, von dem

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

sich in Zürich 4 signierte Wappenscheiben befinden, die er 1604/05 für den Grafen Karl Ludwig von Sulz, Herr zu Vaduz etc. und den Grafen von Hohenems, Kämmerer des Erzherzogs Maximilian von Österreich malte. Vgl. farb. Abg. Zeitschrift „Tirol", Aug.- Sept.-Heft 1930.*)

Nr. 33. **Wappen des Abtes von Kempten, 1630.** Maß: 34.5 cm. (Tfl. V.)

Technik: Aufgetragene Schmelzfarben.

Schild geviert: 1 und 4 Frauenbüste in schwarz und weiß geteiltem Feld. 2 und 3 geteilt von Gelb über Blau. Unten zwei weiße Balken. Drei Spangenhelme: H 1 Gekrönt, sitzender gekrönter Fuchs, Decken gelbblau. H 2 Jüngling

*) Bei dieser Gelegenheit stelle ich einen Fehler in meinem Aufsatze über die „kunstgewerblichen Sammlungen" des Ferd. in demselben Heft S. 28 richtig; dieser Fehler ist durch ein Übersehen bei der Korrektur entstanden. Der Stifter des Zimmerlehener Emailaltares war Ferdinand v. Kuepach, damals vermählt mit Katharina v. Trapp, verwitw. Freiin v. Völs. Woher Ferd. den Altar gebracht hat ist unbekannt, jedenfalls muß die Erwerbung vor 1591 stattgefunden haben, da das Kuepachsche Wappen auf der Außenseite der Flügel die Wappenbesserung v. 1591 noch nicht aufweist.

Der Altar zeigt auf den Rückseiten der Flügel vier Wappen: 2 Khuepach Gebrüder Ferdinand und Franz ohne Herzschild (Haselburg, 1591 verliehen); 1 Wappen (drei weiße Schaufeln in rot) der Eva v. Puecher, Gemahlin des Ferdinand; 1 Wappen unbekannt, wahrscheinlich der Katharina Huebherr zum Rendelstein, Frau des obgenannten Franz Khuepach.

Franz hat (nach Admiral v. Khuepach) die Kapelle zur Hl. Dreifaltigkeit in Zimmerlehen 1587 erbaut, die 1594 VIII. 6. eingeweiht wurde. (Vgl. Atz u. Schatz, Der deutsche Anteil des Bistums Trient III. S. 272.)

Wappen Khuepach.

Das alte ererbte Wappen ½ Kuh wird dem Christof Khuepach 1552 VI. 9. durch Kaiser Karl V. gebessert: geviertet mit Basilisk (Ried, angekauft 1549 Juli 25), offener Helm, statt Krone dreifacher Kranz mit rot-weiß-roten Rosen, 1562 I. 1. Besserung durch Kaiser Ferdinand I. ein Büschel Pfauenfedern in die Büffelhörner. 1564 VIII. 1. Besserung durch Kaiser Max: Zweiter Helm mit neun Straußenfedern; von und zu Khuepach und Ried.

1591 Besserung durch Erhz. Ferdinand, Herzschild mit Haselburg (gekauft 1590), 3. Helm schwarzer Flug gelegt mit Haselzweig; von Khuepach zu Ried, Haselburg und Zimmerlehen (gekauft 1580). Vgl. W. 14490.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

wachsend, in mit goldenen Lindenblättern bestreutem Kleid, in der Rechten ein Schwert und in der Linken ein Szepter haltend. Zu beiden Seiten Inful und Abtstab. H 3 Gelber Spitzhut mit Hermelinstulp und g. Knauf, darauf drei schwarze Straußenfedern, Decke schwarz-weiß. (Vgl. die Wappenscheibe des Georg Freiherrn v. Gravenegg', Abt von Kempten 1557. Zeitschrift f. alte u. neue Glasmalerei 1913, S. 107.)

Inschrift: Johannes Euchardus Dei gratia Sacri Romani Impery Princeps Abbas Ducalis Monastery Campidonensis 1630.

(Im Schriftfeld ein Flickstück.)

Die Scheibe stammt aus Kreckelmoos. Schwäbisch.

Nr. 34. **Zunftscheibe der Zimmermeister im Gericht Ernberg (Außerfern) Tirol.** Um 1600. 34.2 × 33.7 cm. (Tfl. XII.)

Roter Überfang, grünes, blaues, violettes Glas und Silbergelb.

Das Hauptbild stellt wohl ein Festmahl der Zimmermeisterzunft dar. Acht Meister sitzen, der Wirt steht und schenkt ein, während ein bekränztes Mädchen Kuchen serviert. Die Meister tragen meist schwarzes Barett, schwarzes oder gelbgrünes Wams und farbige Hose.

Der Raum hat Fenster mit Butzenscheiben.

Unten acht Schilde in den Farben: grün, weiß, rot, gelb, grün, rosarot, dunkelrot, gelb. In den Schilden Werkzeichen der Meister. Daneben die Namen der Meister: Hans Amma; Jacob weyredter us dem schatwaldt; christa musawer; Jerg stöckly; thoma schratz; hans Renn; erhartt renn; Michaell Buger.

Der Zusatz „us dem schatwaldt" weist uns auf das Gericht Ernberg, wozu „schatwaldt" gehörte.

Oben zwei Szenen, die Zimmerleute bei der Arbeit darstellend: rechts: wie mit der Farbschnur die Linie gezogen wird; links: das Behauen des Baumes.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Scheibe hat viel Verwandtes mit einer Arbeit von Endris Dittwerdt, Reutlingen, 1604. (Vgl. Farbige Ablg. Tfl. VIII. Balet: Schwäbische Glasmalerei.)

Man beachte die charakteristische Stellung der beiden Personen vorne, die sich umschlingen, das steife Zurückbeugen des Kopfes beim Trinken u. a., auch die Architektur hat manches Verwandte, besonders aber die Anordnung der Wappen und Inschriften, und die Schrift selbst.

Die Scheibe ist wohl auch dem genannten Meister zuzuweisen.

Vgl. auch Nr. 67 Gerichtsscheibe v. Adelhofen: Lehmann Dr. Hans: „Sammlg. Lord Sudeley, Toddington, Castle, München 1911.

Nr. 35. **Oberer Teil einer großen Scheibe mit St. Georg, einem Landsknecht und anderen Darstellungen; 1542.** 35.2 × 36.2 cm. (Tfl. XII.)

Malerei in Grisaille und Silbergelb auf weißem und farbigen Glas. Teilweise korrodiert.

Die Architektur ist für die Entstehungszeit der Arbeit (1542) naiv behandelt; zwei Konsolen tragen auf roten Kapitellen einen mageren Bogen. Darunter rechts der Hl. Georg zu Pferd mit dem Kreuz der Georg-Ritter auf dem Brustharnisch. (Grisaille und Silbergelb, teils korrodiert). Die Figur ist einem Holzschnitt von Hans Burgkmair von 1508 entnommen, worauf mich Dr. Vincenz Oberhammer aufmerksam machte. (Vgl. Ludwig Baldaß: der Künstlerkreis Kaiser Maximilians. Wien, A. Schroll 1923.) Auf dem nicht mehr vorhandenen Teil der Scheibe war jedenfalls der Drache abgebildet, in dessen Leib der andere Teil des Speeres steckt, wovon Georgius den abgebrochenen Schaft in der Rechten hält.

Links neben dem Ritter steht ein Landsknecht mit Speer; er trägt Federhut, hellrotes Wams und dunkelrote Beinkleider, der Kopf erinnert villeicht etwas an das Selbstporträt des Paul Dax.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Unter dem Bogen eine Landschaft, Himmel dunkelblau. Von der Burg rechts führt ein Weg herab, auf welchem ein Geharnischter schreitet; hinter dem Kopf des Georgius sieht man einen Fluß in Renaissanceblau mit Schiffen und Fischen. In der Mitte steht eine kleine Figur der hl. Agnes mit dem Lamm. Über dem Bogen Bethulia als mittelalterliche Stadt, aus deren Toren Landsknechte über eine Brücke hervorstürmen. Rechts Judith, das Haupt des Holofernes in einen Sack steckend, neben den Zelten Belagerungsgeschütze, oben auf einer Schriftrolle die Jahreszahl 1542. Über der Stadt links auf einem dreieckigen Splitter ein kleiner Porträtkopf mit viel späterer Barttracht, verflickt.

Die Scheibe ist eine Arbeit des Konstanzer Glasmalers Kaspar Stillhart, nachweisbar 1531—1547. (Vgl. Rott, S. 28.) Erworben 1825 v. Mineralienhändler Gebhard in Innsbruck.

Nr. 36 und 37. **Wappenscheiben des Jörg Kantz und Harm Pappus 1568.** 23×33.3 bezw. 23×33.8 cm. (Tfl. X.)

Die beiden Scheiben zeigen stark farbige Architektur, die Seitensäulen sind beinahe verdeckt, die Sockel rot, die Bogen blau und grün, darunter rechts je ein Bannerträger mit hohem Hut, der eine (Nr. 36) mit langem Bart und Kette, der andere (Nr. 37) mit breitem Vollbart. Beide tragen Schärpen und den kurzen Schweizerdolch.

Nr. 36 Links eine nackte Frau mit einem Fuchsschwanz in der Linken und dem Spruchband: „Was nutzt mich aber der Fuchsschwantz, mich zierte vil bas ain schener Krantz"; rechts ein anderes Spruchband mit den Initialen: E. M. G. B.

Oben eine Treibjagd auf Hasen, unten die Inschrift: „Jörg Kantz fursth. Dt. Ertzhertzog. Ferdinanden zu Osterreich Diener und pfleger zu Ernberg 1568".

Kantz hatte als Pfleger seinen Sitz in Ernberg; später saßen die Pfleger im Ansitze Ehrenheim zu Reutte. Auf diese Weise mag die Scheibe nach Kreckelmoos gebracht worden sein, von wo sie mit anderen Scheiben ins Ferdinandeum kam.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Kantz gehörten zu den Bürgergeschlechtern von Annaberg (Sachs.); in der St. Anna-Kirche ebendort befand sich das Kantz'sche Wappen in Zinn von 1584. (Vgl. Berling Karl: Altes Zinn, Seite 124. Berlin 1920, Seite 124.

Schild: Oberhalber gezäumter Schimmel in Rot.

Spangenhelm mit rot-weißen Decken, Helmzier oberhalber gezäumter Schimmel.

Nr. 37. Links unten in der Ecke sitzt eine nackte Frau auf einem Igel, darüber Schriftband: „Das macht der fürwitz Das ich uff dem Igel sitz."
Rechts eine Rolle mit den Initialen: G. E. H. Oben eine Hirschjagd. Unten die Inschrift: Harm Pappus 1568.

Schild: Schwarzer nach links schreitender Basilisk in Gold, Stechhelm mit schwarzgelben Decken. Helmzier Basiliskenrumpf.

Hartmann Pappus, Verwalter der Vogtei, und Paul Furtenbach, Bürger zu Feldkirch, schlossen mit dem Glasmaler Thomas Neidthart in Feldkirch den Vertrag auf Lieferung von 20 geschmelzten Wappen für die Hofkirche zu Innsbruck; jedes kostete 15 fl. (Vgl. Schönherr I, S. 617 ff.).

Es wäre also vielleicht möglich auch bei den beiden Scheiben an Neidthart als Maler zu denken, jedoch sprechen stilistische Gründe dafür, sie als Arbeiten des Baltus (Balthasar) Federlin in Konstanz, gebürtig aus Frauenfeld in Thurgau, in Konstanz tätig 1563—1582, anzusprechen.

Die beiden Scheiben sind wohl eine humoristische Anspielung auf ein galantes Abenteuer der beiden Herren.

Nr. 38. **Wappenscheibe des David Koch von Augsburg 1616.** 19.5 × 25.5 cm. (Tfl. XIII.)

Unorganisch konstruierte Architektur. Zu beiden Seiten in Nischen: Caritas und Justitia.

Unter dem Bogen: Blaugelber, gespaltener Schild, vorne und hinten je ein abgewendeter Fisch in verwechselter Farbe. Mit Spangen versehener Stechhelm mit blaugelbem Wulst und bg. Decken. Helmzier: Flug wie der Schild.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Oben der Spruch: Unverhofft kombt offt.

Unten Inschrift: „David Koch von Augspurg 1616". Schwäbisch.

Nr. 39. **Wappen der Stadt Hall.** Ende des 16. Jahrhunderts. 17.8 × 28.6 cm.

Unter einer perspektivisch gezeichneten Architektur (violett, blau, rot, grün) mit korinthischen Säulen eine Rollwerk-Kartusche mit dem Wappen von Hall in Tirol: der Salzkübel von zwei gekrönten goldenen Löwen gehalten, in rotem Feld. (Roter Überfang.)

Farbengebung bunt.

Echtheit fraglich, jedenfalls stark ergänzt.

Unten Inschrift: „Die Stadt Hall".

Geschenk des Anton von Aichinger, Handelsmann und Gutsbesitzer in Hall 1846.

Nr. 40. **Wappenscheibe des Christoph Freiherrn zu Waldpurg 1579.** 35.5 × 43.5 cm. (Tfl. VIII.)

Das Wappen ist von einem Lorbeerkranz umrahmt; oben Fruchtgehänge in Silbergelb, Banddekor. Goldener Schild mit drei nach links schreitenden schwarzen Löwen übereinander. Spangenhelm mit Pfauenstoß aus rotem Wulst. Decken schwarzgelb. In den vier Ecken der Scheibe Allegorien der Temperentia, Justitia, Caritas und Fides in barocker Bewegung, oben eine Sauhatz.

Unten Inschrift: L B 15 AM 79 LB (die letzteren zwei Buchstaben schwer lesbar).

Christoff deß Hailigen Romische Reichs Erbtruchsess Freyher zu waldpurg Ferdinande her zu Scher und Trauchpurg-Ertzhertzog Ferdinande zu Osterreich Rath Chamerer und Oberster Stalmaister.

Als Herr zu Trauchspurg hatte Waldpurg Beziehungen zu Ernberg, da Trauchspurg zu Ernberg gehörte.

Wahrscheinlich württembergisch (Reutlingen), wo noch lange später Scheiben mit ganz ähnlicher Einteilung und denselben Allegorien hergestellt wurden. (Maurerschule.) So finden wir auf der Wappenscheibe des Michael Hettich

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL I.

Nr. 13. Monolithscheibe „Porträt Kaiser Maximilians I."

Nr. 15. Monolithscheibe „Ölbergszene". Art des M. Schongauer.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL II.

Nr. 16. Monolithscheibe mit der Darstellung: „Die Dürstenden tränken", nach einem Stiche von Jörg Bräu d. Ä., Augsburg.

Nr. 17. Monolithscheibe mit der Darstellung: „Die Hungernden speisen", nach einem Stiche von Jörg Bräu d. Ä., Augsburg.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL III.

Nr. 19. Monolithscheibe: „Gideon wählt Kriegsleute wider die Midianiter aus".

Nr. 22. Rundscheibe mit Madonna und zwei Engeln. 1500—1510. (Augsburgisch.)

©Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL IV.

Nr. 14. Monolithscheibe: „31 Könige von Josua erschlagen".

Nr. 18. Monolithscheibe: „Saul und sein Waffenträger stürzen sich in die Schwerter".

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL V.

Nr. 1. Kreuzigung, 1594.

Nr. 33. Wappen des Abtes Johannes Euchardus v. Kempten, 1630.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL VI.

Nr. 53. Wappenscheibe des Veit Strobel, Bäcker zu Innsbruck, 1534.

Nr. 52. Rundscheibe mit unbekanntem Wappen. 1. Hälfte des 16. Jhdt.

Nr. 28. Wappen des Hans Franz von Wehingen, Pfleger zu Laudegg.

Nr. 29. Wappen der Maria Magd. v. Wehingen geb. Schurfin.

Nr. 11. Rundscheibe mit der Darstellung des Auferstandenen. 2. Hälfte des 16. Jhdt.

Nr. 26. Rundscheibe des Michael Stöckle, 1579. Vielleicht von Thomas Neidhart, Feldkirch.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL VII.

Nr. 20. Wappenscheibe des Hanns Düringer. Vielleicht von Ludwig Stillhart, Konstanz.

Nr. 21. Wappenscheibe der Margaretha Düringen. Vielleicht v. Ludwig Stillhart, Konstanz.

Nr. 32. Wappenscheibe des Ferd. v. Kuepach aus Zimmerlehen bei Völs am Schlern. Von Wolfgang Bühler.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL VIII.

Nr. 40. Wappenscheibe des Christoph Freiherrn zu Waldspurg. (Württembergisch.)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

von Christoph Alt Maurer II Reutlingen 1627 noch eine ganz ähnliche Raum-Disposition. Vgl. Balet, Schwäb. Glasm. S. 107.

Nr. 41. **Wappenscheibe des Peter Mayr von St. Valentin auf der Heide, Südtirol. 1613.** Maß: 35.8 × 45.5 cm. (Tfl. XIV.)

Architektonische Umrahmung in deutscher Renaissance. Säulen rot, Sockel gelb, Gebälk rot und blau. Das Wappen zeigt einen bekleideten Mohren als Bogenschützen aus einer weißen, mit vier welschen Zinnen versehenen Mauer wachsend, in Blau.

Auf dem Haupt ein Kopfband mit abfliegenden Enden. Stechhelm mit einem Mohren, welcher einen Rebzweig mit zwei Trauben und einem Blatte in der Rechten hält, die Linke in die Seite gestützt. Decke rechts weißrot, links weiß-blau. Rechts vom Wappenfeld St. Petrus, links St. Paulus, unten zwei musizierende Putti in Lila und Blau, oben die Verkündigung.

Inschrift: Petter Mayr bey Sant Veltin auff Malserhaide.

Die Scheibe wurde am 2. IX. 1825 von Christian Alois Renner, Pfarrer auf der Haid dem Ferdinandeum geschenkt. Sie befand sich in der alten Pfarrkirche zu Haid, welche 1825 niedergerissen wurde. Der Pfarrer berichtet, daß die Mayr'sche Familie einen Wappenbrief besaß, welchen Florian Mayr von Weingarten am 1. I. 1581 v. Erzherzog Ferdinand zu Innsbruck verliehen erhielt. Peter Mayr dürfte ein Erbe dieses Florian sein. Der Pfarrer schließt sein Schreiben: „Schade, daß das Bild St. Petrus ruiniert ist." Da dasselbe heute ganz erscheint, dürfte es später ergänzt worden sein.

Diese Scheibe bildet mit jenen Nr. 24 und 25 eine Gruppe. Sowohl die Darstellung der „Verkündigung", (der einherstürmende Engel mit wagrechten Flügeln) die Behandlung des Bartes bei St. Paulus und St. Jakob, die Schrift usw. deuten auf den gleichen Maler, welcher wohl in Schwaben zu suchen sein dürfte, man könnte vielleicht an Christoph Alt-Maurer II, Reutlingen denken. Vgl. Balet Schwäb. Glasm. S. 145 u. a. O.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Nr. 42. **Wappenscheibe des Anton Maetzler von Andelberg 1568.** Maß: 23 × 34 cm.

Architektonische Umrahmung in deutscher Renaissance, Säulen in Violett, ebenso die Putti, Wappenhintergrund patroniertes Muster auf Blau.

Schild gespalten von Weiß und Rot, auf der Spaltlinie Frau mit Kopfbund und über den Leib gelegten Armen. Kleid in verwechselter Farbe. Gekrönter Spangenhelm mit rotweißen Decken. Rotweißes Hornpaar.

Oben eine Falkenjagd in Grisaille.

Unten Inschrift: Anthoni Maetzler von Andelberg fürsch. Dt. Ertzherzog Ferdinanden zu Osterreich Frey Landrichter zu Rankwil in Musinen 1568.

Die Scheibe stammt aus Kreckelmoos bei Reutte i. T. Vgl. Nr. 43.

Nr. 43. **Wappenscheibe des Jakob Freiherrn von Waldburg. 1566.** Maß: 22.3 × 31.8 cm.

Architektonische Umrahmung in deutscher Renaissance. Säulenschäfte blau und lila, Kapitelle rot, Sockel rosa mit Putti.

Gekrönter Spangenhelm mit schwarzgelben Decken und dreireihigem Pfauenstoß zu 5, 4 und 3 Federn.

Über dem Wappen Spruchband mit dem Worte: Nichts.

Darüber: rechts die Erschaffung der Eva, links der Sündenfall.

Unten Inschrift: Jacob des Kay. Rö. Rey. erbtruchses Freyherr zu Waldburg, 1566.

Nr. 44, 48, 49. **Wappenscheiben der Barbara Linsin von 1573; des Maximus Schwartz zu Waldsee und der Agatha Forstenheisserin von 1583; der Dorothea Khleinhensin geb. Bäuriederin zu Kaufbeuren von 1578.** Maße: Nr. 44: 22.5 × 33.8 cm; Nr. 48: 22.2 × 33.8 cm; Nr. 49: 22 × 34 cm. (Tfl. XIII.)

Diese drei Scheiben zeigen große Verwandtschaft in der Anordnung und ornamentalen Durchführung. Die Wappenfelder sind von Allegorien flankiert. Die Banddekoration über dem Wappen wiederholt sich auf Nr. 44 und 48.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Scheiben Nr. 48 und 49 tragen beide das Monogramm LS, wobei das S in das L verschlungen ist; leider ist es noch nicht gelungen, das Monogramm mit einem Künstlernamen zu identifizieren. Alle drei Scheiben stammen aus Kreckelmoos, sie sind sicher in Bayern entstanden.

Nr. 44 Schild: drei sechsstrahlige goldene Sterne auf blauen Balken in Rot. Spangenhelm mit blauroten Decken; Helmzier: rote Hörner beiderseits belegt mit drei blauen Balken, diese wieder mit je einem gelben, sechsstrahligem Sterne. Spes und Fides mit blauem Mantel.

Inschrift: Barbara Linsin sein Hausfraw 1577.

Nr. 48 Schild geviert, 1 und 4 geteilt von Weiß über Rot. Drei Rosen mit g. Butzen (2, 1) verwechselt. 2 und 3 in Blau. Über Dreiberg hängt an beschlagenen Riemen ein weißes Hifthorn und zwischen den Riemen ein Tannenzapfen. Spangenhelm gekrönt, rechts rotweiße, links blauweiße Decken.

Helmzier: gekrönter Mannsrumpf, rechts und links einen Blätterzweig mit rechts einer weißen, links einer roten Rose haltend.

Über dem Wappenfeld zwei Putti.

Inschrift: Maximus Schwartz zue Waldsee; Agatha Forstenheisserin sein Hausfraw 1583.

Nr. 49 Schild: Gestürzte blaue Spitze in Gelb, darin sinkender gesichteter Halbmond, die Spitze unten beseitet von je einem goldenen sechsstrahligen Sterne, über das Ganze weißer Querbalken. Stechhelm mit gelbblauem Wulst und Decken. Helmzier: Offener blauer Flug belegt beiderseits oben mit je einem goldenen sechsstrahligen Sterne und in der Mitte mit einem weißen Balken.

Caritas und Fides gelbblau.

Oben: Petrus wandelt auf dem Meere, unten zu beiden Seiten musizierende Putti.

Inschrift: Dorothea Khleinhensin, ein Geborne Bäuriederin Züo Khauffpeyren.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Alein Gott die er unnd synst khainem Mer.

Nr. 45. **Wappenscheibe des Hanns Georg Renner von Allmandingen auf Sullzberg 1628.** Maß: 22.5×33.3 cm. (Tfl. XIV.)

Die Scheibe zeigt bereits die volle Auflösung der architektonischen Konstruktion. Das Wappenfeld ist von Johannes dem Täufer und einer weiblichen Heiligen (Äbtissin mit Krone) flankiert. Saloppe Ausführung. Im Hauptfeld drei Wappen. In der Mitte weißer Schild, darin links springendes schwarzes Pferd. Kein Helm, statt dessen Krone, daraus schwarzes Pferd wachsend. (Renner.)

Rechts: Schild geteilt, Weiß über Blau. Unten drei goldene Kugeln (2, 1) gekrönter Spangenhelm mit blauweißen Decken. Helmzier: fünf weiße Straußenfedern (Freiberg).

Links: Schild von blau über Gold, unten viermal von Gold und Blau in Wellenschnitt schräglinks geteilt.

Über das Ganze gekrönter natürlicher, nach rechts springender blauer Wolf. Gekrönter Spangenhelm mit blaugoldenen Decken. Helmzier: Sitzender gekrönter Wolf (Wolfurt).

Vier Ahnenwappen in den Ecken, oben rechts Renner, oben links Freiberg. Unten rechts Schild: Drei schwarze Wolfsangeln übereinander in Gelb. Spangenhelm mit schwarzgelben Decken. Helmzier: Goldene Wolfsangel, beide Spitzen mit je drei grünen Pfauenfedern besteckt (Stadion). Links unten Wappenschild unkenntlich. Spangenhelm mit schwarzgelber Decke; Helmzier g. s. geschlossenem schwarzen Flug mit gelbem schrägrechts Balken, (v. Wahl?) nicht erkennbar.

Oben: St. Georgius, die Madonna und Maria Salome; Darunter der Spruch: Spes decipit multos.

Überschrift über den Wappen: Di chi mi fido mi guardi Iddio. Di chi non mi fido mi guardio io. (Daneben ein „L"-artiges Zeichen).

Unten: Hans Georg Renner, von Almandingen zuo Eggen.

Fürstl. Kemptische Rath und Pfleger auf Sullzberg 1628.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Scheibe ist wohl bayerischen Ursprungs; sie war schon 1828 im Besitze des Ferdinandeums.

Nr. 46, 47. **Wappenscheiben von Hans Euler und Hans Peter Graff, beide von 1568.** Maß: 22 × 33.7 bezw. 22 × 32.6 cm. (Tfl. XI.)

Architektur in deutscher Renaissance, sehr sorgfältige Ausführung.

Nr. 46. Wappen: Weiße Eule mit gespreitzten Flügeln auf aus grünem Boden wachsenden natürlichem Laubbaum in Gelb (Ocker). Stechhelm mit grünem Laubkranz mit abfliegenden Enden. Decken grüngelb.

Helmzier: Die Eule wie im Schild. Hintergrund mit Grisaille schabloniertes Muster. Oben eine Landschaft in Grisaille und Silbergelb, rechts Gebäude mit einer Esse, links eine Bäckerstube: eine Frau sieht in den Backofen, der Mann sucht sie davon abzuhalten. Äußerst feine Ausführung.

Inschrift: Sin sol schickt sich, Hanns Euler 1568.

Nr. 47. Schild geteilt von Rot über Gelb. Oben zwei goldene sechsstrahlige Sterne. Stechhelm mit rot-gelbem Wulst und rotgelben Decken, Helmzier Hornpaar.

Hintergrund wie oben schabloniert.

Oben: Landschaft mit Vogelstellern in reizvoller Ausführung. Alle Details zeigen den geschickten Maler.

Inschrift: Gott schickts zum besten Hanns Petter Graff.

Auf beiden Scheiben unter dem Wappen das Monogramm A H verbunden. Dieses Monogramm gehört dem St. Gallener Glasmaler Andreas Hör an (vgl. auch H. Schmitz: Die Glasgemälde d. kg. Kunstgewerbemuseums in Berlin, 1913, Seite 197 ff.). Beide Scheiben stammen aus Kreckelmoos.

Von demselben Maler befinden sich zwei Scheiben im Wiener Kunstgewerbemuseum am Stubenring, eine von Felix Klammer in Weydach 1565, die andere vom Paulus Fer, diser Zyt bürgermeister von Kempten 1566 (Abg. bei Falke: Geschichte des deutschen Kunstgewerbes).

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Nr. 50. **Rundscheibe mit dem Wappen eines Mitgliedes des Hauses Österreich und vier kleinen Wappen.** Durchmesser: 38.8 cm.

Mittleres Rundfeld: Blätterkrone Schild geviert. Herzschild Römisches Reich. 1. Alt-Ungarn, 2 Böhmen, 3 Österreich, 4 Tirol.

Rechts Schild schwarz und weiß gespalten, darin Eisenhut mit Schnur in verwechselten Farben (Siegwein); links Schild farblos mit gekürztem dreizinkigen Fischgehr (von Eben).

(Oben und unten das Wappen der Oeder von Melans, 1 und 4 blau,, 2 und 3 gelb.)

Das Ferdinandeum tauschte diese Scheibe 1859 gegen eine Wappenscheibe der Pracken von Prackenstein, von Freiherrn Hugo von Goldegg, ein (Mus. Akt. Nr. 49, 1859).

Die ornamentalen Teile neu, wahrscheinlich gehören die vier kleinen Wappen nicht zum Mittelwappen. Maler unbekannt.

Nr. 51. **Rundscheibe der Martha Söllin von Aichperg geb. Kirchmairin von Ragen 1588.** Durchmesser: 29.5 cm.

Aufgetragene Schmelzfarben ohne Leuchtkraft.

Schild geviert. 1 und 4 zwei gelb gekleidete Arme halten eine eiserne Pflugschar in Blau. 2 und 3 weiß, unter schwarzem Schildhaupt schwarzer Dreiberg.

H 1 zwei gelbgekleidete Arme halten die Pflugschar empor. Decken blaugelb. H 2 drei Straußenfedern schwarz-weiß-schwarz. Decken schwarz-weiß.

Inschrift: Martha Söllin von Aichperg geporne Kirchmairin von Ragen zu Lamprechtspurg 1588.

I. S. Kögl, Lehrer in Brixen erbat für das Ferdinandeum von Herrn Konrad von Söll zu Aichberg zwei Wappenscheiben, die mit drei anderen für dessen Vetter von Söll in Bozen bestimmt waren. Tatsächlich erhielt das Museum die Wappen der Prack von Asch und der Kirchmair von Ragen (vgl. Bemerkg. zu Nr. 50).

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Scheiben stammten aus der Kapelle des v. Söll'schen Schlosses Neuhaus in Taufers (Pustertal) Mus.-Akt. Nr. 45 ex 1841.

Nr. 52. **Runscheibe mit Wappen Nesius-Pütrich. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.** Durchmesser: 40 cm. (Tfl. VI.)

Wappen: Weißes Lagel mit goldenen Reifen in Rot. Stechhelm mit weißroten Decken. Helmzier: das Fäßchen, das Mundstück besteckt mit fünf schwarzen Straußenfedern. Decke: weißrot.

Grund gelb damasziert; Randstreifen blau mit ausradiertem, schwarzen Ornament.

Nr. 53. **Rundscheibe mit Wappen des Veit Strobel, Peck zu Innsbruck. 1534.** Durchmesser: 26.5 cm. (Tfl. VI.)

Schild geteilt von Blau über Rot. Oben weiß gekleideter Jüngling mit Strubelkopf, wachsend, in der Rechten eine gelbe Bretze. Stechhelm mit Wulst, Helmzier: Die Schildfigur. Decke blaurot. Dekorierter Randstreifen mit Inschrift: Veit Strobel, Peck zu Inspruck. Vom Ferdinandeum 1829 erworben.

Nr. 54. **Rundscheibe mit Wappen des Georg Merl zu Mylheim 1603.** Durchmesser: 31 cm.

Schild: Geviert von Weiß und Rot. Schwarzes Krückenkreuz des Deutschen Ordens. 2 und 3 Vorderteil eines weißen Steinbocks.

Gekrönte goldene Spangenhelme: H 1: weißer geschlossener Flug belegt mit dem schwarzen Deutschordenskreuz. Decken schwarz-weiß. H 2: Weißer Steinbock wachsend. Decken rot-weiß.

Inschrift: Her Georg Merl zu mylhen Teitschordens Ritter Lanndtcomentur der Bollei an der Etsch im Gebirg Rö Kay mst. ecc rath und fr.: dh: Ertzhertozg Maximilian zu Osterreich ecc Camerer, Obriste Veld und Hauszeugmaister 1603.

Nr. 55. **Rundscheibe mit Wappen derer von Moos von 1514.** Durchmesser: 27 cm.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Wappen: Weißer Balken in Rot zwischen drei weißen Halbmonden (2, 1). Spangenhelm mit rotweißen Decken. Helmzier: rotweißrot geteiltes Hornpaar.

Inschrift: Das Wappen derer von Moos. 1514.

Nr. 56. **Rundscheibe mit Wappen des Christoph Baron v. Madruz, Avio und Brentonico. Mitte des 16. Jahrhunderts.** Durchmesser: 31 cm.

Geviertes Wappen: 1 und 4 fünfmal schrägrechts geteilt von Blau und Weiß (Enno), 2 und 3 weißer Fünfberg belegt mit roten Sparren in Schwarz (Sparrenberg).

Herzschild. Unter rotem Schildeshaupt zwei gelbe Pfähle in Rot (Alt-Madruz). H 1 Hornpaar schrägrechts geteilt wie Feld 1, Decken blauweiß. H 2 gekrönt, schwarzer, goldbewehrter Adler, Decken schwarzgelb. H 3 Gelber, gekrönter Löwe auf weißem Hute stehend. Decke schwarzgelb.

Inschrift: Christophorus ex Baronibus et Dominis Madrutij, Avij et Brentonici.

Es handelt sich wohl um Christoph I von Madruz, Kardinal 1539—1567. (Vgl. „Der deutsche Anteil des Bistums Trient". I. S. 39.)

Erworben von Josef Jäger, Architekt und Hofsteinmetz in Wien 1835.

Nr. 57. **Rundscheibe mit Wappen eines Amtmanns der Herren Langenmantel zu Hocheppan 1572.** Durchmesser: 27.2 cm.

Wappen: Goldener Wilder Mann mit gelbem Zweig über die rechte Schulter in Schwarz. Gelber Kranz um die Lenden. Stechhelm mit dem Wilden Mann wachsend wie im Schild. Decke: Gelbschwarz.

Malerei in Silbergelb und Schwarz auf weißem Glas.

Über dem Wappen: 15 G G G 72. (Gott gebe Gnad).

Randinschrift: .....aßman..... Heren Lanngenmantl, Amtmann Und Richter zu Hocheneppan 1572.

Nr. 58, 59. **Wappen der Familien Ueberreiner und derer von Ried ca. 1450.** Maße: 29.5 × 45 bezw. 29.8 × 45.5 cm. (Tfl. XI.)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Nr. 58. Rechteckige Scheibe mit Wappen der Ueberreiner; Vorderteil eines weißen Widders in Blau. Stechhelm mit dem Widder. Decke weißblau. Ohne Inschrift.

Grund rot, Damaszierung aus dem Grisaille radiert.

Nr. 59. Rechteckige Scheibe mit Wappen derer von Ried. Weißer Basilisk in Rot. Stechhelm mit Basiliskenhals, roter Kamm. Decke weiß. Ohne Inschrift.

Beide Wappen in flotter gotischer Zeichnung, Grund blau, karriert, zum Teil mit aufgetragenen Silbergelb.

Die Wappen stammen aus der Pfarrkirche zu Ried. wo sie sich hinter dem Altar auf der Epistelseite befanden.

Manuskript des Canonicus Stefan von Mayrhofen über Grabsteine etc. in tirol. Kirchen. Seite 90. Landesreg.-Archiv Klagenfurt.

Nr. 60. **Glasgemälde mit Wappen der Auslasser, 1513.** Maß: 88.3×53.8. cm

Renaissance-Architektur, oben zwei Putti. St. Johannes mit grünem Kleid und rotem Mantel. St. Barbara weinrotes Kleid und weißer Mantel. Beide mit Kelch. Hintergrund blau. Schild geteilt, von Weiß über Rot mit nach rechts springendem, einem Rinde ähnlichen Tier mit bärtigem Mannsgesicht in verwechselten Farben, unten rechts beseitet von einem sechszackigen Sternin Rot. Stechhelm mit rechts blauweißen und blaugelben, links rotweißen und blaugelben Decken.

Helmzier: hoher, spitzer, blauer Hut mit gelbem Stulp, oben goldener Knopf besteckt mit je einer weißen, blauen, gelben Straußenfeder.

Inschrift: .....ussloss..... ta sein hausfraw 1513.

Die Auslasser sind ein Haller Geschlecht, ein Christian Auslasser war 1542 Bürger zu Hall, ein Hans Auslasser Mitglied der Stubengesellschaft in Hall.

Schlecht erhalten — korrodiert.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Während der Drucklegung dieser Arbeit wurden bei der Neuaufstellung der Sammlungen noch 4 Scheiben aufgefunden, die wir der Vollständigkeit halber kurz erwähnen:

Nr. 61: Anna Selbdritt (33.5×44 cm) ca. Mitte des 16. Jahrhunderts.

Nr. 62: Wappenscheibe des Kardinals Christoph Madruz. (24 cm Durchmesser) Vgl. Nr. 56

Nr. 63: Wappenscheibe des Johann Kaspar Freiherr zu Wolkenstein, Geheimer Rat und Stadthauptmann zu Trient, geb. 1529, † 1605 zu Trient, 1568 zum Erblandstallmeister bzw. Erblandvorschneider ernannt. (22×33 cm)

Nr. 64: Wappenscheibe der Margareta Victoria, geb. Gräfin Arco, in erster Ehe mit Hieronymus Graf Lodron, † 1601, in zweiter Ehe vermählt mit Markus Sixtus Freiherrn von Wolkenstein-Trostburg, 1683; dieser war ein Bruder des Joh. Kaspar Wolkenstein, geb. 1563, † 1620. Er war Pfandinhaber der Herrschaft Neuhaus, kaufte 1599 Rogenstein und 1602 das Gericht Wangen. Diese Daten verdanke ich der Güte des Herrn Custos Schwarz.

Die Scheibe des Markus Sixtus W. ist nicht vorhanden.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL IX.

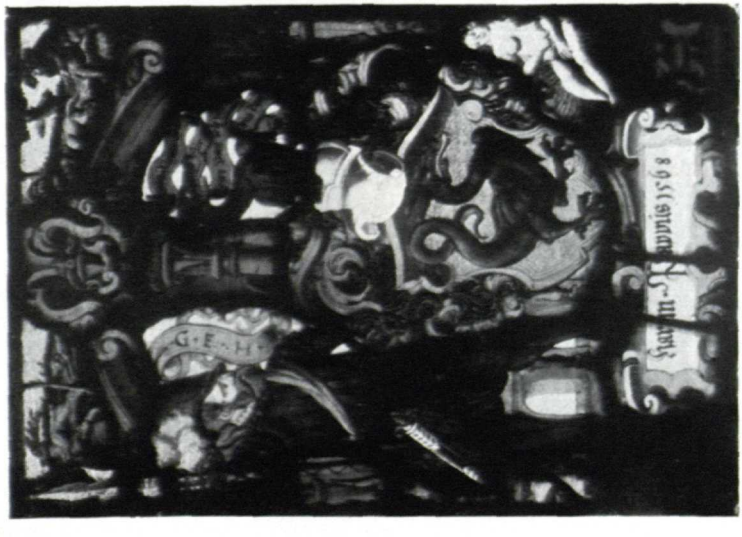
Nr. 7. Wappenscheibe der Stadt Feldkirch. Um 1600. Oben das Urteil Salomons. Von Wolfgang Bühler, Wyl-Rapperswil.

Nr. 8. Wappenscheibe von Hans Köch und Klara Erlacher, 1525. Von Ludwig Stillhart, Konstanz.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL X.



Nr. 37. Wappenscheibe des Hartmann Pappus, 1568.
Wahrscheinlich von Balthasar Federlin, Konstanz.

Nr. 36. Wappenscheibe des Jörg Kantz, 1568.
Wahrscheinlich v. Balthasar Federlin, Konstanz.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL XI.

Nr. 46. Wappenscheibe von Hans Euler, 1568. Von Andreas Hör, St. Gallen.

Nr. 47. Wappenscheibe des Hans Peter Graff, 1568. Von Andreas Hör, St. Gallen.

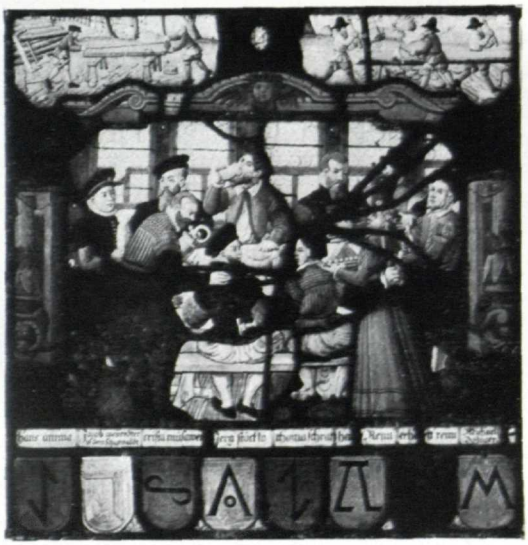
Nr. 58. Wappen der Familie Übereiner aus der Pfarrkirche in Ried.

Nr. 59. Wappen derer von Ried aus der Pfarrkirche in Ried.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL XII.



Nr. 34. Zunftscheibe der Zimmermeister im Gericht Ernberg, Außerfern, Tirol. Vielleicht von Endris Dittwerdt, Reutlingen.

Nr. 35. Torso einer Scheibe mit St. Georgius, 1542. Von Kaspar Stillhart, Konstanz.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL XIII.

Nr. 44. Wappenscheibe der Barbara Linsin, 1577. (Bayrisch.)

Nr. 38. Wappenscheibe des David Koch von Augsburg, 1616.

Nr. 48. Wappenscheibe des Maximus Schwartz zu Waldsee, 1583. (Bayrisch.)

Nr. 49. Wappenscheibe der Dorothea Khleinhensin, 1578. (Bayrisch.)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL XIV.

Nr. 41. Wappenscheibe des Peter Mayr von St. Valentin auf der Heide. Vielleicht Christoph Alt Maurer II. Reutlingen.

Nr. 45. Wappenscheibe des Hanns Georg Renner von Almandingen.

Nr. 24. Wappenscheibe des Hans Jakob Graffinger von Solegg, Pfleger zu Segendtsegg in Finstermüntz, 1608.

Nr. 25. Wappenscheibe der Ursula Krippen, 1608.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

TAFEL XV.

Rundscheibe: „Kreuzigung". Von Thomas Neidhart, Feldkirch. 2 Hälfte des 16. Jhdt. Kunsthistorisches Museum, Wien.

Rundscheibe: „Madonna". Von Thomas Neidhart, Feldkirch. 2. Hälfte des 16. Jhdt. Kunsthistorisches Museum, Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 010

Autor(en)/Author(s): Zimmeter Kunibert

Artikel/Article: Das Glasgemälde im Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, mit zahlreichen Reproduktionen von Rund- und Monolith- und Wappenscheiben auf insgesamt 15 Bildtafeln. 53-90